

Leseprobe

Martin Baltscheit / Wiebke Rauers (Illustration)
Kräh*e und *Bär

Dressler Verlag, Hamburg 2017
ISBN 978-3-791-50025-6

S. 5-41



Prolog



Neulich im Zoo:

- »Sach mal, wo ist denn der Bär?«
- »Steht an der Wand und schläft.«
- »An der Wand? Tatsächlich! Steht er da den ganzen Tag?«
- »Nur, wenn er nicht liegt und frisst.«
- »Fressen und schlafen. Sonst macht er nichts?«
- »Was soll er machen? Macht sich ein schönes Leben.«
- »Und wir machen den Dreck weg.«
- »Gibt Schlimmeres. Hier, nimm den Besen.«
- »Schau mal, die Krähe. Die hat's gut. Frisst, was übrig bleibt, und geht, wohin sie will. Die hat mehr Freiraum als wir.«
- »Das wär kein Leben für mich.«
- »Frei sein?«
- »Immer betteln.«





Abgesoffen

Slawotsch! Die Krähe hat sich übernommen und ist abgestürzt. Sie kam wie eine Feder und fiel wie ein Stein. Gleich ins Wasser. Am Ziel vorbei. Der Hunger hat sie schwer gemacht. Man fliegt nicht gut mit schwerem Hunger. Übernimmt der Hunger die Herrschaft, gibt er nur einen Befehl: **Fressen!** Egal was! Egal wie! Egal wo! Da stört auch kein Bär. Nur manchmal ist was im Weg. Aber die Krähe konnte nichts dafür. Der große Knochen lag in der Sonne, voller Fleischfetzen und halb verdorbener Reste. Der Krähe war, als redete der Knochen zu ihr: »Hey, Krähe, der blöde Bär hat was übrig gelassen,

komm und hol mich!« Und die Krähe kam, aber der Rückenwind war zu heftig. Um sich die Flügel nicht zu brechen, gab es nur noch den Pool. Ab ins Wasser. Das Blöde ist nur: Eine Krähe kann nicht schwimmen.



»Hey, du Blödbär! Ich sauf ab!
Hilf mir! Hilf mir doch! Bär!
Na los, du fatter Sack ...
Reich mir die Tatze! Ich werde
dir den Teich versauen.
Mit Leichengift.
Verdammt!
Verdammt, ich schaff' s nicht ...!
Ey, Bratarsch!
Hast du kein Herz?
Hast du kein ...
Ich schaffe ...
es nicht ...«



Untergang

Was eine Krähe fühlt, unter Wasser, in nur einem Atemzug, lässt sich in Worten so beschreiben: Zuerst fühlt es sich warm an, obwohl es eiskalt sein müsste. Dann wird das Tier von hellem Licht geblendet, obwohl es doch die Augen geschlossen hat. Schließlich hört die Krähe einen Chor herrlicher Stimmen, obwohl niemand im Bärensee singt. Das Licht, die Wärme und Stimmen, die wie Engel singen, alles zusammen gibt der Krähe ein gutes Gefühl. Es ist zu Ende, geschafft, nie wieder Hunger, nie wieder betteln und sich schon am Morgen um das Abendessen sorgen. Das Licht am Ende des Käfigs leuchtet heller, umso weniger Luft die Krähe in ihren Lungen hat. Wird die Luft dann auch im Hirn knapp, reicht es für einen allerletzten Gedanken:

»Na gut.«



Kernlernen

Die Geschichte wäre zu Ende, wenn es in Geschichten keine Wunder gäbe. Geschichtenwunder. Auch hier wollen wir ein Wunder erzählen. Die Krähe stirbt nicht. Sie erwacht auch nicht im Himmel, sondern im Bärengehege auf dem harten Boden voller Sand und Steine und noch mal Sand, und sie spuckt das Wasser aus und hustet und zwinkert und sieht hinter feuchten Lidern einen verschwommenen Bären, der in aller Ruhe seine Kreise zieht.

»Sag mal, wolltest du mich fressen? Oder hast du Gewichte an den Tatzen? Was ist so schwer daran, eine Krähe aus dem Wasser zu ziehen? Hey, Fressmaschine! Hörst du mich oder bist du taub vor lauter Wohlstand? Also, fürs nächste Mal, wenn eine Krähe zu ertrinken droht ... Runterdrücken: schlecht. Rausziehen: gut!«

Der Bär hat das Geschrei der Krähe nicht ausgehalten und sie herausgezogen. Mehr nicht. Nun ärgert er sich, weil die Krähe nicht leiser geworden ist.

»Jetzt bleib doch mal stehen, du brauner Haufen **Bärenkacke!**«

Der Bär bleibt stehen.

»... Sehr gut. Danke.«

Die Krähe schüttelt und streckt sich und bringt ihr Federkleid in Form. Sie ist kein schönes Tier und vollkommen nass sieht sie noch erbärmlicher aus.

»Da steht der Bär, der mein Leben gerettet hat. Wie heißt du eigentlich?«

»Du bist nicht höflich.«

»Das ist ein seltener Name.«

»Du bist nicht höflich!«

»Höflichkeit ist was für satte Tiere, Pelzpopel.«

»Ich kann unhöfliche Krähen nicht leiden.«

»Und deshalb wolltest du mich umbringen?!«

»Ich wollte meine Ruhe.«

»Und dafür killt man kleine Vögel?«

»Wer ist ins Wasser gesprungen?«

»Ich bin nicht gesprungen, ich bin gestolpert.«

»Und zufällig war mein Teich im Weg, und ich hab's vergessen, auf die Einladung zu schreiben?«

»Welche Einladung?«

Der Bär dreht um. Er geht jetzt auf die Krähe zu, kneift die kleinen Augen zusammen, krallt die Tatzen in den staubigen Sand und schnauft:

»Liebe Krähe, komm zur **Knochenparty** und bedien dich. Aber Vorsicht, der Teich ist heiß und beißt!«



»Sag mal, bist du jetzt
schlecht gelaunt?«

»Sag mal, bist du jetzt bescheuert?«

»So eine Einladung habe ich **nie** bekommen.«

»**So eine Einladung hat es nie gegeben!**«

So eine Einladung hat es wirklich nicht gegeben. Der Bär hat einen Witz gemacht und wundert sich über sich selbst. Er macht nie Witze. Und gemeine schon gar nicht. Die Krähe hüpfte ein paar Schritte abseits und tropfte weiter aus allen Federn.

»Schon gut. Schon gut. Ich hab verstanden ...
Brüll nur weiter so, dann werden meine Flügel trocken ...

14

Musst hier keinen auf dicken Maxe machen. Bin schon weg, du Furzkissen.«

»Wie?!«

»Ich kämpf hier um mein Leben und war fast tot ... Ich habe das Licht am Ende des Käfigs gesehen ... kein Hunger, keine Feinde, nur Liebe.«

Die Krähe legt den Kopf zur Seite. Das macht sie öfter, es ist eine alte Krähenangewohnheit. In diesem Fall hilft es doppelt, weil das Wasser aus den Ohren laufen kann.

Der Bär schaut auf den Vogel.

»Und warum bist du nicht geblieben?«

»Ich wollte leben!«, krächzt die Krähe, und der Bär brüllt:

»**Dann leb doch endlich los – und flieg davon!**«

Stille.

Der Bär setzt seinen Weg fort. In der üblichen Richtung. Er hat alles gesagt. Was mit der Krähe passiert, interessiert ihn nicht.

»Hast du ein Handtuch? Ich bin nass wie ein Frosch.

So kann ich nicht fliegen! Und wenn ich nicht fliegen kann, fressen mich die Hunde ... Du blöder
Donnerbrummel ...«

Sie streckt noch einmal die Flügel.

»Ah! ... Aua ... Ich glaube, du hast mir den Flügel gebrochen.

15



Typisch Bär, erst schlagen, dann fragen. Nur nichts teilen und am Ende vor Einsamkeit sterben. Ich weiß, warum sie euch einsperren: Ihr geht in den Supermarkt für ein Glas Honig und schmeißt mit eurem fetten Arsch die ganzen Regale um, wahrscheinlich seid ihr auch farbenblind und lauft bei Rot über die Ampel. Die schießen euch ab, weil ihr ein schlechtes Vorbild seid. Und dann eure Zähne!

Waffen sind das! Ihr bestellt drei Kugeln Stracciatella und fressst den Eismann gleich mit ...«

Da packt der Bär die Krähe und drückt ihr die Gurgel zu.

»Sind alle Krähen so undankbar?«

»Krstgrffr ...«

»Ich habe dir das Leben gerettet.«

»... ichkriegkeineLuftmehr ... würdestdubitteloslassen ...«

»Sag Bitte.«

»Bitte.«

Der Bär lässt die Krähe los.

»Danke!«

»Danke auch.«

Die Krähe hustet und sieht zu, dass sie jede Menge Land zwischen sich und den Bären bringt, und der Bär beendet die Begegnung.

»**Jetzt hau ab!**

Und lass dich hier nie wieder blicken!

Nie wieder!«

Das sind seine letzten Worte.

Den allerletzten Satz des Bären hört die Krähe nicht mehr, als sie in den Abendhimmel fliegt.

»Licht am Ende des Käfigs?

**Was für eine
Krähenscheiße!«**



Die Freiheit der Entscheidung

Ein Bär im Zoo schnarcht schön und gleichmäßig. Die Nacht verging ohne Abenteuer und der Morgen beginnt wie Tausende Morgen davor. Ein voller Blecheimer wird abgestellt, mit Fleisch an Knochen und Knochen an Fleisch.



Vom Geruch erwacht der Bär, der auch so aufgewacht wäre, denn mehr noch als das Leben langweilen ihn seine Träume. Nun grübelt er darüber nach, ob es nicht besser gewesen wäre, einen langweiligen Traum zu haben, als ein langweiliges Frühstück, und macht sich doch über den Eimer her, weil Fressen die einzige und letzte Freude ist, die er noch hat.

»Na, was sagste?«

»Ich sage nix, ich esse.«

»Sag trotzdem was.«

»Wozu?«

»Zu mir.«

Der Bär sieht die Krähe nur aus den Augenwinkeln an. Sie sitzt auf der Mauer. Dort hat sie einen guten Blick. Über alles. Das Gehege, seine Wege, seine Essensreste.

»Wie wäre es mit: Guten Morgen, liebe Krähe, haben dich die Hunde doch nicht erwischt, was für ein Glück!«

»Für wen?«

»Na, für die Hunde. Manch ein süßer Zuckerpudel ist schon an uns erstickt. Zu viele Federn.«

Die Krähe hüpft ein paar Steine näher.

»Schmeckt's?«

»Ja.«

»Was gibt es denn?«

»Was Leckeres.«

»Krieg ich was ab?«



»Nein.«

»Gut, dann geh ich eben zu den Löwen.«

»Grüß schön.«

»Die Löwen kriegen sicher mehr als du ...«

»... und lassen noch weniger übrig.«

»Weniger ist mehr als nichts.«

»Bist du eine Laberkrähe, oder was!?!«

Das ist er wieder. Der Witz des Bären.

Immer noch nicht freundlich, aber schon etwas weniger wütend.

»Nee! Ich bin eine Wurfkrähe! Wirf doch mal Futter in meinen Schnabel.«



Sie lacht und scheitert an einem Tier aus weichen Widerborsten. Der Bär schmatzt und schluckt und grunzt, als hätte er großen Hunger, als hätte er wochenlang nicht gegessen. Er nagt die Knochen blank und lutscht auf jedem Knorpel herum, als wäre er der einzige auf der Welt.

»Ist das dein letztes Wort?«

Der Bär hört sie kaum, vor lauter Schmatz und Schmotz, und will sie auch nicht hören, weil er nicht teilen will. Wozu auch? Da sitzt eine Krähe, ein junges, freies Ding, das sich von einem ewigen Gefangenen holt, was sie sich draußen selber jagen kann. So denkt der Bär und will nicht ansehen, was ihm den Appetit verdirbt.

»Sag mal, Tatzent-Tarzan, wenn du so im Kreis läufst – wo gehst du da eigentlich hin? Ich sehe dich ja vom Himmel aus und frage mich: Warum läufst du den ganzen Tag ein Ei in die Wiese? Ist das ein Zeichen? Heißt das: Wo ist mein Omelett? Wann ist endlich Ostern? Ach, ich weiß! Es ist das *ei* in: Meins! Meins! Alles meins! Keine Zeit zum Teilen!«

»**Falsch.** Es ist das *ei* in: Freiheit der Entscheidung!

Mein **Frühstück** kriegst du **nicht!**«

Das muss es doch gewesen sein. Das versteht doch die dümmste Krähe. Aber dumm ist die Krähe nicht, sie tut einfach so, als hätte sie ihn nicht gehört.

»Ich bin zu Fuß nach Hause und habe ein heißes Bad genommen. Dann ist ein Masseur gekommen und hat alles eingerenkt. Wenn ich lande, zieht es noch ein bisschen, hier, siehst du, hier zieht es, aber ich komm klar.«

Die Krähe breitet die Flügel aus, springt federnd ab, gleitet ins Gehege und landet nicht weit entfernt vom Bären.

»Danke!«, sagt die Krähe und sagt es ins Leere. »Danke für gestern. Das war nicht selbstverständlich. Für niemanden. Und für einen Bären schon gar nicht ... Hörst du mir zu? Ich sage **Danke!** Wenn das einer gefilmt hätte, wären wir Helden im Internet! ... Verstehst du nicht!? Du bist ein Bär und ich eine Krähe. Du hast mich gerettet.

Vollkommen grundlos. Mann! Wir sind Fressfeinde!«

Der Fressfeind schluckt ein großes Stück und leckt sich die Schnauze mit der blauen Zunge. Er atmet ein, öffnet das Maul und rülpst so ausgelassen, dass die Löwen, Paviane und Hyänen riechen können, was es beim Bären zum Frühstück gibt. Der Bär stellt sich den Eimer auf den Bauch und frisst mit beiden Tatzen, als wäre es die letzte Mahlzeit vor der Winterpause.

»**Wir sind keine Fressfeinde. Ich fresse und du schaust zu.**«

»Aber wir sind nicht von einer Art, du hast ins kalte Wasser gegriffen und ...«



»Das Wasser war nicht kalt.«

»... und mich rausgezogen. Wie ein Bruder, ein Freund,
wie ...«

Sie hüpfte näher.

»... ein Geliebter.«

Der Bär verschluckt sich, hustet und keucht. **Geliebter?**

Fast übergibt er sich, so elend ist die Bärenkeucherei.

Als er sich endlich beruhigt hat, vom Schock zu großer Nähe, frisst er weiter und wagt einen Seitenblick auf die Krähe. Trocken und frisiert sieht sie gar nicht mehr so hässlich aus.

»Ich wollte ja nur Danke sagen. Danke, also ...«

»Schon gut.«

Es ist in Ordnung, wenn sie Danke sagen will, denkt er, und ich will nicht unhöflich sein.

»Schon gut.«

»Sag mal, bleibt da noch was übrig?«

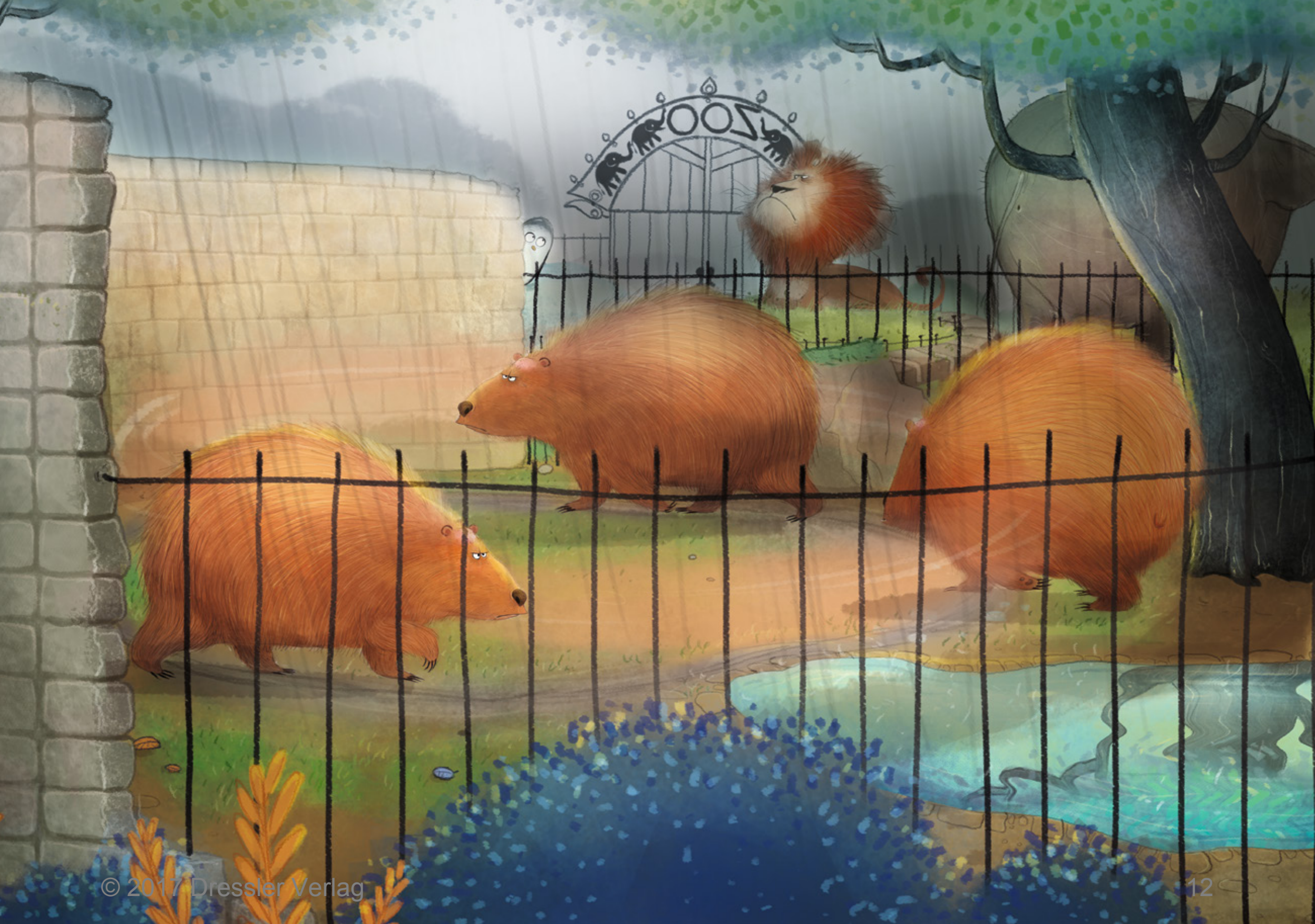
»Jetzt reicht's aber!
Verschwinde!
Verschwinde endlich!!«

Der Eimer scheppert und eine Tatze fährt durch die Luft. Der Bär brüllt, die Krähe kräht und fliegt so schnell davon, wie ein Knochen braucht, um in einer Bärenschnauze zu brechen.

»Aber man sieht sich doch. Man sieht sich doch ...?«

Der Bär hofft nicht und brummt. Er hofft es nicht und niemals und tritt den leeren Eimer um. Dann geht er seine Tour wie jeden Morgen – mit neuer Kraft die alten Kreise ziehen.







Träume

Nach ereignislosen Tagen träumt der Bär ereignislose Träume. Nach ereignislosen Tagen ist die Krähe auch in der Nacht noch unterwegs. Wer Hunger hat, kennt keinen Schlaf, und so sind der Krähe auch alle Geräusche der Nacht vertraut. Die Geigen der Grillen werben um Mädchen, Frösche quaken fromme Gebete und wünschen den Störchen fiese Krankheiten an den Hals. Und dann gibt es noch ein Geräusch, das die Krähe besonders gerne mag.

»Ich mag den Zoo in der Nacht. Das ist ein hübsches Paradies im Dunkeln. Das Schnarchen des Bären ist gleichmäßig und passt zum Gesang der Grillen am Teich. Oh ... da liegen noch Reste vom Frühstückseimer – die hol ich mir.«

Sie fliegt auf und landet im Sand.

Der Bär träumt und beginnt plötzlich zu sprechen:

»Kleine Krähe, geh nicht fort ... Bitte geh nicht fort, kleine Krähe ...«

Die Krähe erstarrt, blickt auf den Bären. Der hat die Augen geschlossen. Er spricht im Schlaf!



»Ich gebe dir ein Handtuch, kleine Krähe. Hörst du?
Trockne dich ab, bevor die Hunde kommen ... Krähe! Du
musst ihnen davonfliegen. Was für einen Sinn macht ein
Vogel, wenn er nicht fliegen kann? Flieg davon, kleine
Krähe, flieg in die Freiheit. Die Freiheit ...«

Der Bär verstummt und schnarcht wieder.

»Hat der mich gemeint? Wie viele Krähen kennt der?
Hey, Kuschelpapi, hast du mich gemeint?«

Die Krähe ist sich nicht ganz sicher, will aber gerne daran
glauben.

»Der hat mich gemeint.«

Und sie schafft es, den Eimer für einen Augenblick zu
übersehen, um den Bären zu betrachten.

»Im Schlaf sind alle Tiere schön. Schön wie Kinder. Am
Ende bist du doch ein guter Bär, und es stimmt gar nicht,
was die Erdmännchen sagen: *Bären lieben nur sich selbst
und platzen eher, als zu teilen*. Sie sagen, der Bär sei das
dümmste Tier und stehe im Paradies vor verschlossenen
Türen, weil er an nichts glaubt, nur an das nächste
Mittagessen.«

Der schwere Schlafbär dreht sich um und zwischen seinen
großen Zähnen weht ein langer Speichelfaden.

»Verlier bloß keine Spucke. Träum lieber noch was von
mir ... Es ist so schön, wenn einer sich kümmert, wenn
einer sich sorgt.«

Der Bär zuckt mit seinen Tatzen und träumt weiter:

»Es klingelt! Ich muss die Tür aufmachen, aber ich kann
nicht, denn ich wohne in einem Haus ohne Türen ...! Was
machen die Leute in meinem Zimmer? Sie kommen auf
mich zu. Was wollen Sie? Sie sagen, ich soll mich bewegen,
sie sagen, ich soll glücklich sein, sie sagen, wer so viel Glück
hat wie ich, soll tanzen ...! Ich will aber nicht tanzen und
auch keinen Besuch von Leuten. Ich will nur die Krähe.
Die war witzig, ein Tier voller kluger Einfälle ... Oh, wenn
die Krähe noch einmal käme, mit ihr könnte ich lachen,
mit ihr könnte ich tanzen ... Lachen und tanzen, tanzen
und lachen ...«

Dann schließt sich der Vorhang zum geheimen Traumland
des Bären, und er schnarcht so laut und wortlos, wie ein
Bär nur schnarchen kann.

Die Krähe aber hat etwas Unglaubliches gehört und ist
die stolze Besitzerin einer neuen Mission.

»Lachen? Mit mir? Weißt du was, Dicker?
Manchmal werden Träume wahr.«



Wahrsagerin

Im Zoo beginnen Tage früh. Das große Tor wird geöffnet: Schlüssel, Schloss und Kette frei. Eine Schulklasse läuft durch den Zoo und verteilt sich nach eigenen Vorlieben. Die Affen, Elefanten und Pinguine, alle haben Fans und bekommen Aufmerksamkeit. Auch die Krähe gehört zu den Frühaufstehern und findet schnell ihr Lieblingstier:

»Ding Dong!«

Ein paar verlorene Schäfchenwolken versprechen einen warmen Sonnentag. Alle sind wach und in Bewegung, bloß der Bär nicht. Sein Wecker ist das Scheppern des Blecheimers, und der ist spät dran, weil die Wärter heute zuerst bei den Flusspferden sind.

»Ding Dong! Ding Dong! Ding Dong! Ding Dong ...«

Ein halbes Bärenauge öffnet sich.

»Was ... was willst du?«

»Dich wecken.«

»Mission accomplished.¹«

Die Krähe kommt gleich zur Sache.

¹ *Mission accomplished* ist Englisch und heißt: *Ziel erreicht!*

»Sag mal, kennst du den? Geht ein Frosch zum Tanzkonzert ...«

»Kenn ich. Was willst du?«

Das Auge des Bären schließt sich wieder. Außerdem rollt er sich ein. Es sieht nicht so aus, als wäre er in Stimmung für Witze.

»Kann ich was von dem Fleisch da?«

»Wenn du nicht ins Wasser fällst«, seufzt der Bär und wundert sich selbst.

»Ach was, wir Krähen lernen schnell.«

»Gut.«

»Gut ja oder gut nein?«

»Was gibst du mir dafür?«

»Hmm, ich fliege in den Himmel und sage dir die Zukunft voraus.«

»Dann flieg!«



»Spring in den Müll, solange er noch warm ist«, sagt ein altes Krähensprichwort, und die Krähe fliegt sofort in den Himmel. Lange braucht sie nicht und der Bär bewundert ihre Technik. Elegant und kraftvoll, schnell und erhaben, es sieht überlegen aus. Aber es passt so gar nicht zu ihrem schwatzhaften Schnabel, denkt der Bär und ruft hinauf:

»Und, was siehst du?!«

Die Krähe weiß genau, sie darf keinen Fehler machen.

»Ich sehe eine Stadt voller Häuser. Einen Fluss.

Zwei Ufer, die von Brücken zusammengehalten werden.

Ich sehe Züge, die in alle Richtungen fahren, und Busse voller Menschen, die in den Zoo wollen, wahrscheinlich, um einen Bären zu sehen.«

»Und sonst?«

»Sonst nichts.«

»Siehst du einen Ausweg für mich?«

»Nein. Kein Ausweg.«

»Gut. Komm runter, du kannst den Knochen haben.«

»Ganz?«



»Reicht dir die Hälfte?«

»Voglio tutto.² Ist viel Fleisch dran?«

»Ein halbes Bein.«

»Du bist mein Held!«



Diesmal verfehlt die Krähe ihr Ziel nicht. Sie schnappt sich den Knochen im Vorbeifliegen und saust mit vollem Schnabel davon.

»Danke! Danke! Danke!!!«

Und fort ist sie. Die Krähe kennt einen dichten Busch hinter dem Tapirgehege. Ein Geheimversteck. Dort kann sie in Ruhe satt werden. Die Krähe landet ohne Beobachter und macht sich daran, dem Hungermonster in ihrem Bauch das Maul zu stopfen. Es ist ja so ein wunderbarer, voller Knochen, sie kann ihr Glück kaum fassen, findet aber auch, sie hat es sich verdient.

Der Bär blickt noch in den Himmel und hat keine Ahnung, ob die Krähe jemals wiederkommt. Er hat noch nie etwas geteilt, in seinem ganzen Leben nicht.

»Hätte sie gelogen, hätte ich ihr den Hals umgedreht.

Aber sie hat die Wahrheit gesagt und gegen die Wahrheit soll niemand böse sein.«

² *Voglio tutto* ist Italienisch und heißt: *Ich will alles!*



Die Wand

Und dann kommt sie nicht wieder, die Krähe. Eine Woche lang. Die längste Woche im Leben des Bären. Es ist, als würden die Mauern seines Geheges wachsen. Und wenn er die Nase in den Himmel reckt oder die Ohren spitzt, um eine Krähe anfliegen zu hören, blickt er in einen Tunnel aus schwarzem Licht. Der Bär geht nur noch halbe Kreise und entkommt dem Trübsinn nicht.

»Na, wie geht's?«

Jetzt träume ich schon am Tag, denkt der Bär und antwortet, als hätte er die Krähe nie vermisst.

»Wie sieht es denn aus?«

Er könnte sagen: Oh, wie schön, dass du wieder da bist! Aber im Gegensatz zur Krähe traut sich der Bär die Wahrheit nicht.

»Du stehst vor einer Wand und bist nutzlos.«

»Und was treibt dich heute an?«

»Hunger?«

»Gibt's andere Neuigkeiten?«

»Ja, sie haben die Giraffe an die Löwen verfüttert.«

»Den Marius?!«

Der Bär kannte Marius.

Stand der Bär auf dem höchsten Stein, konnten sie einander sehen und grüßten sich. Gesprochen haben sie nie. Aber die Giraffe verstand die einfachsten Regeln der Höflichkeit und nickte freundlich, wenn sie sich sahen. Tiere im Zoo, auf ihren täglichen Wegen nach nirgendwo. Immer im Kreis. Da sieht man sich. Manchmal grüßten sich Giraffe und Bär bis zu zweihundert Mal am Tag. Der Bär mochte Marius.

»Warum denn verfüttert? War er krank?«

»Keine Ahnung. Auf jeden Fall war er tot, bevor die Löwen ihn bekommen haben.«

»Und warum haben sie das getan?«

»Vielleicht hat er zu lange gegen die Wand gestarrt.«

Der Bär dreht sich zur Krähe.

»Wenigstens mussten die Löwen ihn nicht umbringen.«

Die Krähe lacht.

»Was ist denn los mit euch? Keine Lust aufs Jagen? Schön auf der Lauer liegen, stundenlang in der Sonne brutzeln, Tatzen schärfen, Zähne spitzen, hrrrrrh ... Endlich mal wieder einem lebendigen, blutenden Wesen das Licht ausblasen. **hiiiaargh! Hahaha!**«

Ein sehr feines Stück spielt die Krähe da. Löwenjagd. Ohne Text, nur Körperkunst. Es geht voll durch mit ihr, und es sieht aus, als würde sie mit ihrem Schnabel ein ganzes Zebra fertigmachen.



Sie schleudert ihren Schnabel, pickt und hackt kleine Steine zu Tode und kratzt mit irren Krallen geheimnisvolle Zeichen in den Staub.

Als sie endlich fertig ist, fragt der Bär mit spitzen Lippen:

»Und, haste was abbekommen?«

»Vom Löwen? Nein.«

»Und jetzt bist du hier ...«

»... weil ich Hunger habe und mir keiner Pommes mit Giraffe spendiert.«

»Da hat die Krähe aber Pech gehabt.«

Jetzt lacht der Bär.

»Und du? Warum bist du hier?«

»Weil jeder Spaziergang nach sieben Schritten zu Ende ist. Ein Eisbär läuft hundert Kilometer am Tag, die schaffe ich im ganzen Leben nicht.«

»Kannst du nicht fliegen?«

»**Kannst du schwimmen?!**«

»Ich könnte mir ein Boot bauen. Wir Krähen sind geschickt. Wenn wir harte Brötchen finden, weichen wir sie in Pfützen ein.«

»Zeig mir die Pfütze, in der ich eine Mauer einweichen kann.«

»Deine Mauer ist das Paradies. Schon mal drüber nachgedacht? Drei Mahlzeiten am Tag, großer Pool und die Mauer schützt vor Löwen.«

»Ich habe keine Angst vor Löwen.«

»Die Mauer schützt auch vor **Elefanten**.«

»**Sie schützt mich nicht vor Krähen!**«

Der Bär geht einen Kreis. Und tauscht die Arbeit sinnlosen Stehens mit der Arbeit sinnlosen Wanderns.

»Willst du dein Essen noch?«

»Nein!«

»**Kann ich es haben?**«

»Nein!«

»Warum nicht?!«

»Weil du nur hier bist, um an mein Fressen zu kommen.«

»Ich will doch nur ein Stück Brot.«

»Es ist noch nicht hart. Komm wieder, wenn du mit mir reden willst.«

»Okay. Und dann bekomme ich ...«

»Komm meinetwegen!«

»Ja, gut. Dann komm ich meinetwegen deinetwegen.«

»Und bring eine Pfütze für die Mauer mit.«

»War das ein Witz jetzt?«

Der Bär grinst.

Dieser Witz war gut und er freut sich über das Gesicht der Krähe.

»Okay. Ich lache, sobald ich ihn verstanden hab. Muss los jetzt. Hunger verleiht Flügel ... Bis morgen!«

Die Krähe fliegt davon.

Und der Bär bleibt zurück.

Er starrt nicht gegen die Wand.

Er sieht der Krähe nach.

Und lächelt.

»Ist gut ... Bis morgen ...«

